

In zwei Zonen sind den Phylliten Grünschiefer eingelagert und nehmen gegen das Felbertal an Menge zu. Zwischen diesem und dem Hollersbachtale entfalten sie sich so mächtig, daß ihnen gegenüber die Phyllite sehr zurücktreten. Es sind vorwiegend Chlorit-, seltener Hornblendeschiefer; Biotitgehalt ist bezeichnend für sie. Ferner sind dichte bis grobkörnige basische Eruptivgesteine in amphibolitischer Umwandlung eingeschaltet, welche von Ohnesorge als Gabbroamphibolite bezeichnet wurden. Eine große Masse dieser Art liegt am Sturmenseck (SO von Uttendorf). Das amphibolitische Gestein weist hier in großer Ausdehnung lager- und schlierenweise einen besonders hohen Feldspatgehalt auf und wenig Hornblende. Ein grobkörniges Porphyroidgestein begleitet die basische Masse.

Im vorderen Felbertal ist bei Kleinbruck ein Stock von Serpentin in der Phyllitserie anstehend.

Die Grünschiefer setzen sich über den Ausgang des Hollersbachtals bis zum Wennserkalk fort, südlich davon nehmen aber wieder die Phyllite überhand und zeigen im Gebiete südlich Wenns eine quarzreiche Ausbildung: weiße Quarzite, Quarzmuskowitschiefer und quarzreiche Phyllite, welche dem Quarzphyllit nördlich der Salzach gleichen. Die Einschaltung schwarzer Tonschiefer, die besonders im vordersten Habachtale oft mit den Phylliten wechselagern, bestätigt ebenso wie der Zusammenhang im Streichen die Zugehörigkeit zu den metamorphen Grauwackenschiefern.

Die Grünschiefer treten hier zurück, dagegen erscheint als neues Element ein feinkörniger, aplitischer Biotitporphyroidgneis (Ohnesorges Porphyrmaterialschiefer) in zahlreichen Lagern in den Phylliten. Das östlichste wurde an der linken Flanke des Hollersbachtals gefunden, gegen W setzen sie sich nach Ohnesorges Karten und Aufsammlungen, den Hochstegenkalk im Hangenden begleitend, bis Mayerhofen im Zillertal fort.

Die „Habachzunge“ des Zentralgneises wendet sich nach Überschreitung des Habachtals gegen NNO, abweichend von dem regionalen Streichen der Schieferhülle, aber mit randlicher Anpassung der Schiefer an den Verlauf des Westrandes der Zunge, und erstreckt sich bis auf die Gehraim am Südrand des Blattes Kitzbühel.

Am Gehrkogel sind die Muskowitquarzite, NNO streichend, breit entfaltet, am Zwölferkogel wechselagern sie mit den Porphyroidgneisen. Der Kontakt mit dem den Breitkogel aufbauenden Zentralgneis ist ein tektonischer, mit starker serizitischer Verschieferung der Grenzzone und Einschuppung von Zentralgneis in die Schieferfolge am Zwölfergrat. Diese Schiefergruppe überquert das Habachtal bei P. 1096.

Eine eingehende Darstellung dieser Verhältnisse wird in den „Verhandlungen“ später erfolgen.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. H. Beck über
Blatt Mölltal (5250).

Unter möglichster Ausnützung der kurzen für die Feldarbeit zur Verfügung stehenden Zeit wurde die Aufnahme auf den Südhängen

der Kreuzeckgruppe in der ganzen Länge des Kartenblattes, d. i. zwischen Kleblach-Länd und dem Iselsberg bei Dölsach und auf der Nordseite der Gruppe im Bereich des mittleren Mölltales von Winklern bis zum Wöllatal weitergeführt.

Im Osttiroler Abschnitt wurde an den Hängen oberhalb Lengberg und Nikolsdorf eine mehrfache Wiederholung der schon im Jahre 1931 bei dem letzteren Ort aufgefundenen mikroklinführenden Lagen- und Augengneise festgestellt. Die gleichen Gneise finden sich noch hoch oben im Bereich des Chrysanthengrabens oberhalb Nörsach und stehen im Zusammenhang mit dem langen Zug des „Wildhorngneises“ und der diesen Zug südlich begleitenden „Gneiszone des Mauereck“ im Zwickenberger Abschnitt.

Während die Mikroklingneisschollen im Osttiroler Abschnitt allgemein ost—westlich streichen, bei nördlichem Einfallen, wendet sich das Streichen an der Kärntner Grenze nach NO und NNO. Im Wildhorn selbst scheint es sich wieder gegen ONO zurückzuwenden.

Dieselben Gneise wurden östlich vom Wildhorn in den beiden Ästen des „Roten-Peil“-Nordgrates angetroffen und in einer weiter nach Norden vorgeschobenen Schuppe am Westfuß des Griedlkopfes im obersten Lamitztal; dann aber auch noch viel weiter im Norden an der untersten Talstufe des Lamitztales, $\frac{3}{4}$ km oberhalb dessen Mündung.

Die Zone der Wildhorngneise bildet die Basis der aus diaphthorischen Glimmerschiefern und phyllitischen Gesteinen aufgebauten „Ziethenscholle“, die, am Draubruch gegenüber dem Hochstadelmassiv mit starken Stauchungserscheinungen beginnend, quer über das Westende der Kreuzeckgruppe (Ederplan, Ziethen—Daunkogel) in nordöstlicher Richtung in die Südhänge des mittleren Mölltales verläuft.

In der im Liegenden der Wildhorngneise folgenden „Scharnik-Hochkreuzscholle“ wurden die Aufnahmen durch die Begehung des südlich vom Seidenitztörl liegenden Endes des Scharnikkammes bis Oberdraßnitz weitergeführt. Hauptsächlich herrschen hier phyllitische Granat-Glimmerschiefer mit reichlichen Einschaltungen von Hornblendegesteinen (Epidot-Hornblendeschiefer). Im Dachskofelprofil schalten sich mylonitische Gneisbänder dazwischen. Mit unwesentlichen Ausnahmen ist auch hier das Streichen gegen NO gerichtet. Den zahlreichen im Bereich dieser Scholle bekanntgewordenen jungen tonalitischen und lamprophyrischen Ganggesteinen reiht sich ein noch im Bereich der Wildhorngneise im oberen Chrysanthengraben aufgefundener O—W-streichender Porphyritgang an.

An der Südgrenze der „Scharnikscholle“ liegen die über das Drautal nach N herübergreifenden Triasschollen von Oberdrauburg und Dellach (Kolm). Die Grenzen dieser letzteren gegen das Kristallin des Kreuzecks wurde in mehreren Begehungen genau festgelegt, ebenso das Verhalten der kristallinen Zonen zu dieser Grenze, womit die älteren Angaben von Sußmann und später Mohr berichtigt erscheinen. Die Grenze ist durch sekundäre Verwürfe teilweise gestört. Das Kristallin schmiegt sich wohl randlich auffallend an den hier O—W verlaufenden Draubruch an, die Kalkscholle selbst

ist zerstückelt, ebenso der dazu gehörige Grödner Sandstein, das Ganze steil bis seiger gestellt. Das Grundgebirge der nächsten Umgebung aber streicht nicht NW, sondern ganz regelmäßig mit der Hauptmasse der Scharnikscholle nach NO.

Als wichtiges Ergebnis hat die weitere Begehung im Umkreis des mittleren Gnoppnitzales eine westliche Fortsetzung der paläozoischen „Grauenwaldscholle“ des Gaugen in dem steilen Graben zwischen Hochtristen und Moosfeldriegel oberhalb der Turkeralm geliefert. Hier stehen schwarze, schwach metamorphe Grauwacken-Tonschiefer zwischen Granatphylliten und epidotreichen Hornblendeschiefern eingeklemmt.

In der mittleren Gnoppnitz wurde der westliche Putzleitengang fertig kartiert, wobei einige neue Vorkommen von tonalitschen Ganggesteinen angetroffen und das westliche Ende der Grauenwaldscholle abgegrenzt wurden.

Im Bereich des Hauptkammes wurden die Grate und Kare zwischen Hochkreuz und Kreuzeck, sowie der Westgrat des Schwarziesserkopfes und das obere Wöllatal aufgenommen. Mehrere Tage waren der Begehung der steilen Südhänge des Stagor zwischen Steinfeld und Lengholz gewidmet.

Im Zusammenhang mit den Aufnahmen besuchte Dr. Beck unter ortskundiger Führung eine größere Anzahl der alten, noch teilweise zugänglichen Berg- und Schurfbaue auf goldhaltige Kiese, Antimonit und Quecksilber in der Umgebung von Nikolsdorf, Nörsach, Zwickenberg, Strieden, Dellach, im Lamitztal und bei Steinfeld, sowie neuerdings den Schurfbau am Guginock bei Kleblach-Lind. Hier liegt die Antimonitlagerstätte im Bänderkalk, in den Zwickenberger Vorkommen findet sich der Antimonit gangförmig in phyllitischen Glimmerschiefern und Hornblendeschiefern, während er bei Nikolsburg in den Schürfen im Kantschengraben in schmalen Gängen als schönes Derberz im dickbankigen Wildhorngneis auftritt. Die Antimonitvorkommen sind größtenteils goldhaltig und werden gewöhnlich von kiesigen Lagerstätten begleitet.

Aufnahmebericht des Privatdozenten Dr. Leo Waldmann über das Blatt Gmünd—Litschau (4454).

Im heurigen Jahre wurde die Aufnahme des Gebharts-Wolfsegger Dioritgebietes abgeschlossen, ferner die Untersuchungen in der nordwestlichen Sektion vervollständigt.

Die langen sich ästig in den Cordieritgneisen verzweigenden Dioritkörper von Gebharts ordnen sich zu einer S-förmigen Kette an. Im Innern der Bögen liegt eine besondere Abart des Eisgarner Granits (Wolfsegger Typus) voller fremder Einschlüsse. Begrenzt wird diese Zone im S und NO von den Kristallgranitmassen Lang-Schwarza und Eisenreichs, im W von Mauthausener und Eisgarner Granit, im O läuft sie, wo sie nicht vom Mauthausener abgeschnitten wird, ins gewöhnliche Moldanubische hinaus.

Die Untersuchungen ergaben nun einen engen zeitlichen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Bogenform der diskor-